



## DIE SEELISCHEN WIRKUNGEN DER MODERNEN ARBEITSORDNUNG EUGEN ROSENSTOCK

● Das Thema lautet: Die seelischen Wirkungen der modernen Arbeitsordnung. – Gewöhnlich faßt man das Urteil über diese Wirkungen dahin zusammen, sie seien negativer Art. Damit sprechen wir uns selbst das Todesurteil; denn wir leben selbst in dieser modernen Arbeitswelt. An dieser Einsicht erfassen wir daher sogleich die Methode, mit der allein seelische Vorgänge fruchtbar behandelt werden können. Wir bangen selbst um die seelischen Wirkungen; unsere eigene Seele ist bereit, diesen Wirkungen Widerstand zu leisten; sie können, wenn sie negativ sind, nicht negativ bleiben, denn die Seele ist unter den Wirkungen der modernen Arbeitsordnung nicht gestorben. Unsere Aufgabe geht zwischen einer Psychologie, die von der Seele der anderen, also von einer fremden Sache spricht, und der Theologie, die von der Unsterblichkeit der Seele spricht, mitten hindurch. Sie handelt von der Seele, die nicht gestorben ist und nicht zu sterben braucht, weil sie nicht totzukriegen ist. Von dieser Seele kann man nur als Arzt oder Pädagoge sprechen, der sich um sie sorgt\*) und mit ihr auf Gedeih und Verderb verbunden weiß. Was ist nun die Eigenart der modernen Arbeit?

● Die moderne Arbeitsordnung ist ein in sich selbständiges Gefüge von räumlichen Anordnungen und zeitlichen Abfolgen. Und zwar sind die Räume, in denen gearbeitet wird, ausschließlich der Arbeit gewidmet. Die Zeiten, zu denen gearbeitet wird, greifen durch den Schichtwechsel wie ein laufendes Band, wie ein Fahrplan und Stundenplan und ein Terminkalender ineinander.

26

\*) Ueber diese sog. „grammatische“ Methode Rosenstock „Angewandte Seelenkunde“ Darmstadt Roether 1924.

Berufsschule mit Leben

Berufspädagogische Woche

Frankfurt a. M.

6. - 12. Dezember 1925

Diese Heraustrennung der sachlichen Arbeitsordnung aus aller übrigen Raum und Zeit hat ihr Gleichnis im scharfen Heraus-treten des reinen Sach- und Esmenschen im Arbeiter. Arbeit wird etwas Objektives, Unpersönliches, Naturgesetzliches, alles muß arbeiten im Weltenraum. Das Innere des Menschen aber, seine Ichwelt wird ein rein geistiger Raum, ein Spielraum für seine Gedanken, seine Weltanschauung, seine Liebhabereien, seine Steckenpferde. Diesen Ichraumcharakter nimmt auch mehr und mehr das heimatgebundene und das religiöse Leben an. In der älteren Arbeitsordnung wird das anders, und zwar grund-sätzlich anders. Heimat und Religion haben in der vorhergehenden Arbeitsordnung nicht den Charakter der persönlichen Eigenart oder sektenhaften Absonderung, sondern sie sind die großen Lebensmächte unserer Vergangenheit, von denen man zu Lands-leuten und Glaubensbrüdern per „Wir“ spricht: *Wir* sind so, bei *uns* ist das so, diesem Wirraum steht in der älteren Arbeitsord-nung die sachliche Welt als Staat, Polizei, Gericht, Fremde, Aus-land, als chaotischer feindlicher, zum mindesten als gefährlicher Außenraum gegenüber, die Arbeit aber wird damals im persön-lichen Ichraum, in der Wirtschaft des Bauern, in der Werkstatt des Meisters, im Kontor des Prinzipals geleistet. Gerade bei der Arbeit wirkte sich die Persönlichkeit aus und eben deshalb nicht in der Muße und nicht in der Weltanschauung. Diese war allen gemeinsam!\*) Auch der Zukunftsraum der alten Arbeitsordnung entnimmt seinen kategorischen Imperativ der Hoffnung auf ein Heimischwerden. Die Zukunft sieht aus wie die Vergangenheit, ob man im Dorf einen neuen Hausstand begründet oder an der Wolga ein württembergisches Bauernhaus reproduziert. An den Gesellen, der im Ichraum der persönlichen Arbeit sich am Vor-bild des Meisters geschult hat, ergeht der Ruf, ein Stück fremde,

\*) Ueber die genaue Entsprechung von Muße und Arbeit in den verschiedenen Zeit-altern vgl. „Unternehmer und Volksordnung“, Neuer Merkur 1924. Ueber die Trennung der Zeiten und Räume, Soziologie I.

chaotische Welt durch seine Werkstatt ebenso meisterlich zu ordnen. Die moderne Arbeitsordnung bewegt sich in einer entdeckten Welt, in der es kein Chaos mehr gibt. Schienenstränge, Dynamomaschinen, helle luftige Fabrikräume, ein raubtierloser, rationalisierter Waldbetrieb beweisen, daß die Natur ihre Schrecken verloren und den Gesetzen der Arbeit zu gehorchen hat.

● An der Arbeitszeit des modernen Menschen erkennt man nun noch deutlicher die Umschichtung, die sich in den Ansprüchen an unsere Seele vollzogen hat. Die alte Ichraumarbeit stand unter den großen Ereignissen: Geburt, Mannwerdung und Tod. Bei diesen Ereignissen stand alle Arbeit still. Welche Feiern umgaben nicht vor allem das Begräbnis, aber auch Hochzeit und Kindtaufe! In den zeitlichen Rahmen, den sie bildeten, war alle Arbeit eingespannt. Nur für die Jahre der Wanderschaft erlaubte man ein Leben in den Tag hinein. Nach rückwärts lebte man in demselben Zeitbogen wie Urväter, Großeltern und Eltern. Die Geschichte war die eigene Geschichte, die schon der Ahn gelebt hatte. Nach vorwärts rief eine Zeit immer neu zunehmender wachsender Verantwortung: Von den Männern zwischen 50 und 60 wurde regiert, und die Greise verkörperten die vollkommene Form des ausgearbeiteten Menschen.

● All das ist heute unverständlich. Je älter der Mensch, desto unbestimmter sein Lebensschicksal. Das Leben nimmt ab und bringt keinen Machtzuwachs im Alter. Geburt und Tod werden ohne viel Zeremonien erledigt. Es gibt einen Verein zum Kampf gegen die kostspieligen Begräbnisse! Die Arbeit jedenfalls geht weiter. Weshalb geht sie weiter? Weil sie versachlicht ist im Esraum draußen der Naturgesetze. Sie wird nach *Zeitabschnitten* geleistet, wie die Sprache unübertrefflich sagt, sie wird also addiert aus Stunden, Tagen und bestenfalls Monaten und Quartalen. Diese addierte Arbeit formt nun einen neuen Menschen: Den

**28** Kämpfer der Arbeit. Seine Geschichte ist nicht ein Gleichnis

seines Aufstiegs vom Lehrling und Sohn über den Gesellen und Wanderer zum Vater und Meister im Bilde seiner Ähnen und Aelternahmen. Sondern beim Blick auf die Geschichte fühlt sich der Arbeitskämpfer verbrüdet nur den Kämpfern von ehemdem. Wir haben immer gekämpft, wir arbeitenden Menschen. Die Geschichte ist eine Folge von Klassenkämpfen. Die Gegenwart dieses Menschen aber steht unter dem Hunger nach möglichst viel „eigener Zeit“, und eigene Zeit wird Nichtarbeitszeit. Denn alle Arbeit geschieht ja in jenen Zeit„abschnitten“, die mit ihrer Zange den Menschen zum Sekundenmenschen machen. War der Tagelöhner in der vorigen Gesellschaftsordnung der unterste Typ, so wird heute in der modernen der Betriebsmensch, der noch nicht einmal Tagelöhner, sondern Stundenarbeiter ist, maßgebend. Die Geheimnisse seiner Lebenszeit bleiben außerhalb des Betriebs, ob er will oder nicht. Die eigene Zeit, meine Zeit steht also unter dem Fanfarenruf: Ich brauche nicht zu arbeiten. Die Zukunft des Betriebsmenschen aber ist nun die Zeit, in der die seelischen Wirkungen der modernen Arbeitsordnung zur deutlichen Krankheit und Entartung werden. Anders war unser Bild von der *Raumordnung* der Moderne. Bei ihr soll man die positiven und großartigen Wirkungen unterstreichen. Die Räume der Arbeitswelt und der Welt im Ganzen sind heute besser und sinnvoller und klarer geordnet als ehemdem; sie sind es wenigstens wenn sie dem Menschen dienen. Aber der Betriebsmensch lebt in der Todesangst, irgend einem bestimmten Betriebe anheimzufallen und damit für die Zukunft seine Kampfkraft einzubüßen, und so bildet sich in Gegenwehr gegen die Versachlichung der Arbeit das moderne Nomadentum heraus. Der Mensch weigert sich, mit einem Wirkungskreise endgültig zu verwachsen. Er muß sich weigern, denn an dem Tage, wo er sich keinen Arbeitswechsel mehr zutraut, ist er auf dem absteigenden Ast. Der willkürliche Arbeitswechsel wirkt sich auch in

göttlichste Kraft. Es gehört Mut dazu, sich freiwillig der Ruhe anzuvertrauen und zu sagen: ich lasse es wirken. Aber nur im Wagnis einer solchen schöpferischen Pause, nur in der bisher nicht vorhandenen Einordnung der Muße in das Schaffen können die jungen Scharen der arbeitenden Mannschaft unter Arbeitsführern aufbrechen in der grammatischen Form der zweiten Person, die sich angerufen und geliebt weiß. Diese Gemeinschaftsform wirklicher Seelen wird eine geheilte Arbeitsordnung schaffen, über der das Wort steht: *Ihr dürft wirken.*

all denen aus, die ihn rein innerlich durchleben, auch ohne daß aus der Möglichkeit Wirklichkeit wird. Wir alle können den Betrieb, indem wir gerade wirken, nicht mehr endgültig nehmen. Wir sind bereit, schlimmstenfalls das Krämchen hinzuschmeißen. Eben dadurch sind wir alle aber in Gefahr, in der Muße nur die eigene Zeit zu sehen, in der sich deshalb gerade nichts Ernstes mehr ereignen kann. Denn jedes ernste Ereignis würde mich ja mit der Zeit und dem Schicksal einer Gemeinschaft gebieterisch zusammen binden. Die Muße entläßt mich, sodaß ich „zu mir selbst kommen kann“, wie man treffend sagt.

● Hier ist daher der Sitz der Krankheit, und wenn unsere Diagnose den Gestaltenwandel der Seele richtig ermittelt hat, so muß hier die Heilung einsetzen. Der Raum der Muße muß Verbindung zur zukünftigen Arbeit erhalten, die Freizeit muß die Eswelt des fremden Betriebes einzubinden vermögen in eine Duwelt der Gemeinschaft der Arbeit. Die Zukunft kann nicht rein negativ in der ewigen Flucht vor festen Bindungen sich erschöpfen. Eine rechte Wahl und eine echte Wahlverwandtschaft müssen die Menschen zu gemeinsamer Arbeit zusammenführen, die zusammen gehören. Nicht was, aber mit wem wir arbeiten, wird wichtig werden. Unserm Herzen gehört die Zukunft. Die tiefste seelische Wirkung der modernen Arbeitsordnung wird erst eintreten, wenn sich die arbeitende Menschheit selber als Wirkungen und Wirker an der Gottheit lebendigem Kleid fühlen kann. Nicht Erben, nicht Kämpfer sind wir von Haus aus, sondern wir sind *gewirkt*, Geschöpfe. Nicht Atome, Individuen sind wir im Arbeitsraum, sondern hier tröstet uns das erlösende *Zusammenwirken* aller Teile nicht zu einer Summe sondern zu einem sinnvollen Ganzen. Nicht Eigenwille erfüllt den Zeitraum der Muße; aus dem Zeitraum wird die Freizeit, in deren Ruhe sich die höchsten Wirkungen für unsere Entfaltung erst einstellen.

**30** Die Ausschaltung der bloßen Betriebsamkeit ist des Menschen